

Heinz Bäbler: Das Bild der Dritten Welt im Neuen Deutschland und in der Neuen Zürcher Zeitung.- Saarbrücken, Fort Lauderdale: Verlag Breitenbach Publishers 1984 (Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen, Bd. 99), 94 S., DM 14,-

Im Titel dieses schmalen Buches werden gleich zwei hochaktuelle Forschungsfragen angeschnitten, zu denen bisher im deutschsprachigen Raum insgesamt nicht mehr als eine Handvoll Publikationen vorliegen: Welches Bild zeichnen europäische Medien von der sogenannten Dritten Welt? Und: Worin unterscheidet sich die Auslandsberichterstattung in den Mediensystemen der sozialistischen und der kapitalistischen Länder?

Der Verfasser stellt sein Thema in den Kontext der Debatte um eine Neue Internationale Informationsordnung (NIIO) und zeichnet in den ersten 3 Kapiteln (S. 9-49) die Geschichte der Bemühungen um eine NIIO nach. Allerdings begnügt er sich hier mit einer oberflächlichen und inkonsistenten Deskription des schon mehrfach Beschriebenen und stützt sich zudem auf eine sehr schmale Literaturbasis.

Auch der inhaltsanalytische Teil läßt auf eine völlig unzureichende Vorbereitung dieser Arbeit schließen. Die Fehler auf methodischem Gebiet, die bei der Hypothesenformulierung beginnen und sich über Kategorienbildung, Definitionen und (fehlende) Operationalisierung bis zur statistischen Auswertung und Interpretation kumulativ häufen, sind offenbar - das Literaturverzeichnis weist es aus - auf mangelnde Vorarbeiten für ein solch anspruchsvolles Projekt zurückzuführen. Ein einziger Methodentext wurde gelesen, nur eine einzige vergleichbare Untersuchung herangezogen. So kann es z.B. auch nicht verwundern, daß keiner der in der Hypothese oder im Kategoriensystem verwendeten Begriffe operational definiert wurde. Was ist "personen-gebundene Berichterstattung"? Wie wird "negative oder positive Wertung" ermittelt, anhand welcher Indikatoren? Wann ist eine Berichterstattung "rassistisch" oder "kulturüberheblich"? Usw. An vielen Stellen seiner Ausführungen zur Methode gelingt es dem Verfasser nicht, sich verständlich zu machen. Ein Beispiel: "Ein Kategoriensystem, das innerhalb der Aussage liegt, kann nicht gleichzeitig bei beiden Zeitungen greifen und auf die Fragen der Hypothese eine Antwort geben." (S. 53) Auch die hilflose Definition für "3. Welt-Land" etwa (S. 55 f) ist angesichts der leicht zugänglichen Literatur (z.B. zu UNO-Kriterien) einfach unverständlich.

Im Rahmen seiner theoretischen Vorüberlegungen wirft der Verfasser zwar die Frage nach der Vergleichbarkeit von Medien aus unterschiedlichen Gesellschaftssystemen auf, ihre Beantwortung kann aber nicht überzeugen. Auf die Unterschiede zwischen bürgerlichem und sozialistischem Journalismus-Konzept einzugehen "und die dazugehörigen Begriffe näher zu umschreiben", sei nicht erforderlich. Die erstaunliche Begründung für solchen Verzicht lautet: "Diese Unterschiede sind ja für die Berichterstattung unwichtig." (S. 57)

Auch der qualitative Teil der Inhaltsanalyse schließlich, in dem einige Texte auf Stereotypen und "Ost-West-Optik" untersucht werden sollen, liefert keine brauchbaren Ergebnisse. Mit einer ideologiekritischen Analyse, an der sich der Verfasser hier offenbar versucht, hat dieses Vorgehen nichts gemein. Einzelne Worte oder Satzteile werden aus dem Zusammenhang gerissen und müssen als Beweismittel für die Gültigkeit der (prästabilen) These herhalten, daß die meisten Artikel "mit dem einen oder anderen Vorurteil behaftet (sind) oder sich in der Ost-West-Optik (befinden)". (S. 83)

Diese Arbeit hätte vor ihrer Publikation einer grundlegenden Überarbeitung dringend bedurft, insbesondere in ihrem empirischen Teil. Es scheint sich um eine akademische Abschlußarbeit zu handeln (konkrete Angaben fehlen allerdings). Wenn dies so ist, dann richtet sich die Kritik vor allem an den Betreuer der Arbeit. Der Verlag jedoch wäre in jedem Fall gut beraten gewesen, das Manuskript einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Ein gutes (und wichtiges) Thema macht noch kein gutes Buch.

Lutz P. Michel